

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Redigirt von C. v. Bockum-Dolffs, prakt. Thierarzt in Wiesbaden.

Nr. 7.

Wiesbaden, den 17. Februar 1898.

V. Jahrgang.

Die Erwärmung der Mistbeete.

Einen so milden Winter, wie bisher, haben die meisten unter uns wohl noch nicht erlebt. Das dauernb Wetter hat viele verlockt, schon im Januar Zwiebeln, Erbsen und Radieschen zu säen. Hoffentlich glückt's! Auch die Mistbeete werden früher angelegt als sonst. — Da es so mild ist, wird vorläufig viel geküftet.

Ich habe es in diesem Jahre zum erstenmal versucht mit einem neuen Stoff zum Wärmen der Beete. Frischer Pferdehänger war nicht in genügenden Mengen zu bekommen. Wollstaub und Baumwollabfälle schienen mir nicht ganz einwandfrei, denn es werden die verschiedensten Urtheile laut über diese Abfälle. Die einen loben sie sehr, die anderen sagen man soll vorsichtig sein, sie sehr reichlich durchfeuchten und aufpassen, daß nichts verbrennt, wieder andere tabeln, daß die Hitze nicht lange angehalten hat. Und schließlich erhält man bei Verwendung dieses Wärmestoffs keine brauchbare Mistbeeterde. Das alles machte mich stutzig.

In einer nahen Schweinemästerei wird mit Sägespänen gestreut und mit wenig Stroh. Diesen Sägespänhänger kann ich preiswerth bekommen, und entschloß ich mich zu einem Versuch. Heute schon kann ich mittheilen, daß sich das Beet sehr gut erwärmt hat. Es scheint aber eine mildere Wärme zu sein, als in den mit Pferdehänger gepackten Beeten. Ueber die Erfolge der begonnenen Salatpflanzung werde ich berichten.

Vor zwei Jahren hatte ich recht's Beden beim Anlegen der Mistbeete. Jedesmal, wenn der Dünger angeliefert und abgeladen wurde, kam Schneegestöber, und wenn gepackt werden sollte, wurde ebenfalls durch Schloßen (Graupen) oder kalten Regen die Arbeit gestört. Es ist eine eigenthümliche Sache, aber der beste Dünger erwärmt sich nicht, wenn er bei solchem Wetter gepackt wird, sondern dann erwärmt er sich nicht, wenn man die Gemüthsheit hat, ihn recht lose zu schütteln. Setzt man dagegen Gabel für Gabel geschlossen dicht aneinander und scheint etwas Sonne auf den Arbeiteten und weht eine milde Luft, dann zeigt der Dünger auch im tiefen Winter schon nach 5—6 Tagen eine angenehme Wärme. Böttner.

Ein paar Worte über den Frauendorfer Goldenen Riesen-Frühhafer.

Die Saatzeit naht heran und der tüchtige Oekonom, welcher wohl erkennt, daß in der jetzigen Zeit Fortschritt und Wirtschaftverbesserung nothwendig sind, geht jetzt mit sich zu Rathe, ob er nicht bei der Aussaat Verbesserungen machen könne. Er weiß vor Allem, daß der Fruchtwechsel nothwendig ist, wenn nicht eine Entwerthung der Frucht eintreten soll. Als erster Grundsatz bei Saatwechsel muß gelten, daß das Saatgut aus rauher Lage zu nehmen ist. Der größte Fehler wäre es, Samen aus milder Lage für rauhere Lagen zu verwenden. Die Frucht, die in rauher Lage gedeiht, kommt auch im Süden fort, aber nicht umgekehrt.

Für Bezug von Saatgut, besonders von Saathäfer und Saatsoggen, aber auch von Saatgerste, letztere hauptsächlich aus den an Böhmen angrenzenden Theilen, erfreut sich das bayerische Waldgebirge eines wohlverdienten Rufes. Das bayerische Waldgebirge-Klima wird oft mit dem schwedischen verglichen, und es giebt hochachtbare Menschen, welche behaupten, daß es im Waldgebirge 9 Monate Winter und 3 Monate kalt sei. Die dort gebaute Frucht kommt einer Höhenlage von 500 bis 600 m. vielfach mit als Waldgebirgs-Saatgut eine Frucht in den Handel, welche gar nicht aus dem Waldgebirge stammt. Solle Garantie dafür bietet die Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf (Post Wilschhofen), welche nur von ihren Mitgliedsmitgliedern selbstgezeugte Waaren in den Handel bringt. Zahlreiche Anerkennungs schreiben von Abnehmern veranlaßt die Central-Saatstelle (Adresse: Vorstand der Praktischen Gartenbau Gesellschaft, Gutsbesitzer Willibald Fürst in Frauendorf, Post Wilschhofen in Niederbayern) auf Wunsch an alle Interessenten. Sämmtliche Abnehmer bestätigen besonders die Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungseinflüsse und den vorzüglichen Ertrag. So schreibt der „Landw. Bezirksausschuß Regen“: „Im heurigen Frühjahr wurden vom landwirthschaftlichen Bezirks-Ausschuß Regen für die Oekonomen der hiesigen Gegend

eine Waggonladung (200 Zentner) „Goldener Riesen-Frühhafer“ zum Anbau bestellt, welcher zum größten Theil auch Abnehmer gefunden hatte. Der Anbau dieses Saathäfers hat nun überraschende Resultate geliefert, indem nicht nur der Körner-, sondern auch der Strohsertrag fast um das Doppelte besser geblieben ist als derjenige des gewöhnlichen Wäldlerhäfers.“



Im Uebrigen wird von mehreren Abnehmern betont, daß im zweiten und dritten Jahre der Ertrag sich noch steigert. Die Untersuchungsstation der landwirthschaftlichen Akademie hat den diesjährigen Saathäfer der Centrale der Praktischen Gartenbau-Gesellschaft (Vorstand Willibald Fürst zu Frauendorf, Post Wilschhofen in Niederbayern) untersucht und bestätigt, daß eine Keimfähigkeit von 99,2 Prozent und ein Hektolitergewicht von 59,8 Kilogramm erzielt wurde. Sie bezeichnet die Keimfähigkeit als eine sehr gute und das Hektolitergewicht als ein außerordentliches.

Die bayerische Gartenbau-Gesellschaft, welche mehrere Tausende Oekonomen umfaßt und 100 Treiers, Getreide-Reinigungsmaschinen und Windfegen zur Getreide-Reinigung in Arbeit hat, hatte im vorigen Jahre einen Geschäftsumschlag von nahe einer halben Million. Sie bestrebt sich in reellster Weise, ihre Kunden zu befriedigen und verbankt diesem Bestreben ihren Erfolg.

Zahlreiche Abnehmer des vorigen Jahres haben auch in diesem Jahre wieder bei der Centrale Frauendorf bestellt. Die Praktische Gartenbau Gesellschaft (Vorstand Willibald Fürst, Gutsbesitzer zu Frauendorf, Post Wilschhofen in Niederbayern) versendet jedes Quantum, sogar Probepostcolli von 5 Kilo zu 1 Mk. 70 Pfg., 1 Centner zu 15 Mark, 10 Centner 140 Mark, Waggon's nach Uebereinkunft.

Wir glauben alle Oekonomen, welche dieses Jahr Saatwechsel beabsichtigen, auf die Centrale der Praktischen Gartenbau-Gesellschaft aufmerksam machen zu sollen.

Zur Bekämpfung der Monilia-Krankheit der Kirschbäume.

G. Niebe — Weisen.

Wenngleich schon seiner Zeit nach Auftreten dieser modernen Kirschbaumkrankheit im vergangenen Jahre in Fachblättern und Tageszeitungen vielfach über dieselbe berichtet und zur Bekämpfung aufgefodert wurde, so möchte ich dennoch gerade zur Jetztzeit nochmals alle Obstbaumbesitzer hierzu ermahnen und daran erinnern, daß, wo es noch nicht oder nicht gründlich geschehen, es jetzt die höchste Zeit ist, die Kirschbäume einer genauen Musterung zu unterwerfen. Zur durchgreifenden Bekämpfung des Pilzes genügt es aber nicht nur, daß man an den im vorigen Frühjahr erkrankt gewesenen Sähen und Sauerkirschbäumen die abgestorbenen Zweige heraus-schneidet und verbrennt, sondern auch die vielfach sitzgebliebenen Früchte sind sämmtlich abzunehmen und gleichfalls zu verbrennen. Ja und nicht allein von den Kirschbäumen, sondern auch von den in ihrer Nähe befindlichen anderen Bäumen ist alles sitzgebliebene Obst zu entfernen und durch Verbrennen zu vernichten.

Außerdem sind die erkrankten Kirschbäume im entlaubten Zustande wenigstens einmal kurz vor dem Aufbrechen der Knospen im Frühjahr, womöglich aber auch noch vorher im Winter mit Bordeauxer Brühe, der man etwas Melasse oder einen ähnlichen, klebenden Zuckerstoff zugesetzt hat, zu besprühen und zwar mehr die dünnen Zweige als die Stämme.

Auch benutze man diese Bordeauxer Brühe fleißig als Vorbeugungsmittel und besprühe auch die von der Krankheit im vorigen Jahre verschont gebliebenen Bäume, damit sie auch in diesem Jahre davon verschont und gesund bleiben.

Allerlei Praktisches.

Von großem Nutzen für die Milch-wirtschaft ist es, daß: 1. nur gesundes Futter reines Getränk und reine Luft verabreicht wird; — 2. von kranken Thieren keine Milch und Milchprodukte zum menschlichen Genuß geliefert werden; — 3. im Stall die peinlichste Reinlichkeit herrscht, Euter vor dem Melken gründlich gereinigt und die ersten Milchstrahlen unbenutzt bleiben (Untersuchung der Milch auf Schmutzbestandtheile sollte regelmäßig von der Marktpolizei, ausgeführt werden); — 4. besonders im Sommer die Milch nach dem Melken sofort gekühlt wird, nicht im dunstigen Stall, sondern in einem besonderen kühlen Raum; 5. keine Milch von Kühen zum Verkauf gelangt, welche in der zehnten Woche vor dem Kalben oder erst fünf Tage nach dem Kalben sich befinden.

Mittel gegen das Streichen eines Pferdes. In erster Linie kommt das Anlegen eines Streichlebers in Betracht. Außerdem kann durch einen passenden Beschlag viel zur Verhütung von Streichverletzungen beigetragen werden. Es kommt namentlich auf richtiges Beschneiden der Hufe und auf eine eigenartige Stellung der Eisenhaken an. Beides hängt im Einzelfalle von der Form und Stellung des Hufes ab.

Ist ein Bienenstock über Winter schwach geworden, so ist es im Frühjahr mit einem anderen schwachen Volke zu vereinigen. Die geeignetste Methode hierzu ist für Anfänger wohl die folgende: Man streicht einen Futtertroch mit Honig aus, setzt denselben an einem warmen Tage dem einen Volke vor, bis er ganz mit Bienen bedeckt ist, worauf man ihn in den schwachen Stock einschlekt, in welchem die umlogirten Bienen bleiben. Diese Operation wiederholt man so lange, bis sämmtliche Bewohner des einen dem anderen Stocke zugeführt sind. Das Verfahren darf aber nicht erst dann vorgenommen werden, wenn schon Brut vorhanden ist. Sollte wider Erwarten aber doch schon Brut vorhanden sein, so nehme man von einigen Riesenbienen auf dieselbe Weise Bienen und gebe sie den Schwächlingen zur Verstärkung. Solchen vereinigten Stöcken müssen nach und nach Bruttafeln eingeschoben werden, und zwar so, daß die letzte jedesmal in die Mitte des Brutnestes kommt, damit schnell Brut angelegt wird.